

Zugang zu niederschweligen Deutschkursen aus Sicht der Kursteilnehmenden

**Eine Studie zur Praxis in den Kantonen St. Gallen und
Luzern**

**Im Auftrag des Kompetenzzentrums Integration, Gleichstellung und
Projekte des Kantons St. Gallen und der Dienststelle Soziales und Gesell-
schaft des Kantons Luzern, Fachstelle Gesellschaftsfragen**

Martina Brägger

Zürich, 3. Mai 2011

Inhalt

1	Ausgangslage	4
2	Gegenstand und Fragestellungen	5
	2.1 Hintergrund und Gegenstand	5
	2.2 Fragestellung.....	6
3	Methodik	8
	3.1 Vorgehen zur Datengewinnung	8
	3.2 Datenverarbeitung und Auswertung	8
4	Stichprobe. Aussagekraft der Ergebnisse	9
	4.1 Stichprobe	9
	4.2 Aussagekraft der Ergebnisse	10
5	Ergebnisse	11
	5.1 Beschreibung der Stichprobe	11
	5.1.1 Stichprobe	11
	5.1.2 Beschreibung der besuchten Deutschkurse.....	11
	5.2 Aussagen zu den inhaltlichen Aspekten.....	12
	5.2.1 Beurteilung des aktuellen Deutschkurses	12
	5.2.2 Gründe zur Auswahl des aktuellen Kurses	13
	5.2.3 Informationen und Wertung	14
	5.2.4 Distanz zwischen Wohn- und Kursort	16
	5.2.5 Kurskosten.....	16
	5.2.6 Intensität und Kursdauer.....	17
	5.2.7 Kurszeiten.....	18
	5.2.8 Kinderbetreuung	19
	5.2.9 Anschlusskurse und höhere Niveaus.....	19
	5.2.10Zusammensetzung der Kursgruppe.....	20
	5.2.11Zertifikat	20
	5.2.12Weitere Wünsche der Befragten.....	21
6	Diskussion und Analyse	22
	6.1 Qualität der subventionierten Kurse	22
	6.2 Informationen als Grundvoraussetzung einer Kursauswahl.....	22

6.3 Individuelle Bedürfnisse und der Versuch einer Typologisierung	23
6.4 Zielgruppenbedürfnisse und Angebotssteuerung	24
7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	28
Literaturverzeichnis	30

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einfaches Wirkungsmodell über den Zugang zu Sprachkursen	7
Abbildung 2: Besuchte Kurse nach Anbieter und Kursniveau (GER-Niveau)	12
Abbildung 3: Gründe, welche die Wahl des Kurses bestimmten.....	14
Abbildung 4: Vom aktuellen Kurs gehört von (N=53)	15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Situation in den Kantonen St. Gallen und Luzern	6
Tabelle 2: Stichprobengrösse	9
Tabelle 3: Wahlverhalten	14
Tabelle 4: Finanzierung der Kurskosten und Intensität des besuchten Kurses	17
Tabelle 5: Zufriedenheit mit der Intensität des aktuellen Kurses (wöchentlich).....	17
Tabelle 6: Verfügbarkeit und Nutzung der Kinderbetreuung parallel zum Kurs	19
Tabelle 7: Interesse an einer Anschlusslösung auf höherem Niveau	20

1 Ausgangslage

Im Frühling 2010 wandte sich das «Kompetenzzentrum Integration, Gleichstellung und Projekte» des Kantons St. Gallen an Landert >Partner mit der Anfrage, eine Studie zur Niederschwelligkeit der subventionierten Deutschkurse durchzuführen. Interesse an der Bearbeitung der Fragestellung signalisierte auch die «Dienststelle Soziales und Gesellschaft, Fachstelle Gesellschaftsfragen» des Kantons Luzern. Im Juli 2010 fand ein erstes Treffen mit den nunmehr zwei Auftraggebenden und Landert >Partner statt, um die Details und Formalitäten des Auftrags zu klären. Im August erfolgte die definitive Auftragserteilung. Für die Studie stand ein Kostendach von 24'000 CHF zur Verfügung.

Für die Untersuchung waren *Martina Brägger* (Projektleitung, Leitung der Gruppendiskussionen, Auswertung und Berichterstattung) sowie *Daniela Eberli* (Protokoll und Datenerfassung) verantwortlich. *Charles Landert* hatte das Koreferat inne.

Herzlicher Dank gebührt den Kursleitenden und Verantwortlichen der Trägerschaften, welche die Rekrutierung von Teilnehmenden für die Befragung unterstützten, sowie insbesondere allen befragten Personen für ihre wertvollen Beiträge.

2 Gegenstand und Fragestellungen

2.1 Hintergrund und Gegenstand

Seit der Bund Sprachkurse für Migrantinnen und Migranten mit Bundesgeldern fördert (2001), ist von einem «niederschweligen Zugang» zu diesen Kursen die Rede. Zwar wurden verschiedene persönliche Bedingungen wie Mutterschaft, Arbeitslosigkeit oder tiefer Bildungshintergrund aufgeführt, weshalb Bedarf nach einem subventionierten Kursangebot besteht. Es fand allerdings nie eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Begriff «Niederschwelligkeit» statt. Dieser wurde nach dem Ausschlussverfahren definiert. Der Zielgruppe gehören demnach Personen an, die den Zugang zu konventionellen Sprachkursen nicht oder nur erschwert finden.

Dass in die Schweiz immigrierte Personen in Bezug auf Lernvoraussetzungen und Lebensumstände eine sehr heterogene Zielgruppe darstellen, war mit Sprachförderung befassten Personen schon längere Zeit bewusst. Calderón (1999) forderte denn auch ein differenziertes Kursangebot, das Kurse auf verschiedenen Lernstufen, mit verschiedenen Progressionen (Lerngeschwindigkeiten) und zu verschiedenen Kurszeiten umfasst. Die Kurse sollen sich am Alltag der Teilnehmenden orientieren und sich mit thematischen Schwerpunkten an spezifische Zielgruppen richten.

Auch wenn diese Forderungen sicherlich berechtigt sind, scheitert deren Umsetzung häufig an der zu geringen Nachfrage (kritische Masse wird lokal/regional nicht erreicht), den verfügbaren Fördermitteln der Kantone, der finanziellen Beteiligung der Gemeinden und letztlich auch am politischen Willen. So findet sich heute im Kanton St. Gallen beispielsweise eine Limitierung der finanziellen Unterstützung auf Deutschkurse bis zum GER-Niveau A2, während der Kanton Luzern Kurse bis zu GER-Niveau B1 und zwanzig Wochenlektionen subventioniert. Die subventionierten Kurse müssen wohl in ihrer Gesamtheit als Anpassung an diese limitierenden Faktoren betrachtet werden und weniger als Kursangebot, das primär auf die Bedürfnisse von Migranten abgestimmt ist.

Das Zusammenspiel von individuellen Bedürfnissen und persönlichen sowie strukturellen Rahmenbedingungen ist wenig bekannt und soll mittels der vorliegenden Studie ergründet werden. Neben allgemein gültigen Erkenntnissen sind von Seiten der Auftraggeberinnen Informationen über die Situation in ihren Kantonen von besonderem Interesse. Diese lassen sich wie in *Tabelle 1 (Seite 6)* aufgeführt beschreiben. Während im Kanton St. Gallen die unterschiedliche Beteiligung der Gemeinden im Besonderen betrachtet werden soll, sind im Kanton Luzern der Bedarf nach einer zum Kurs parallel stattfindenden Kinderbetreuung sowie Anschlusskurse in ländlichen Regionen von Interesse.

Die vorliegende Studie beschreibt und bewertet die Sicht von Kursteilnehmenden auf dem Hintergrund der bestehenden Rahmenbedingungen (*Tabelle 1*). Weitere Informationsquellen wurden nicht beigezogen.

Tabelle 1: Die Situation in den Kantonen St. Gallen und Luzern

	Kanton St. Gallen	Kanton Luzern
Subventionierte Kurse durch Beiträge der Integrationsförderung	Aufgrund der Bevölkerungsstruktur ist die Nachfrage lokal unterschiedlich. Beide Kantone fahren die Strategie, ländliche Regionen mit dezentralen Kursen zu bedienen, während in Städten und regionalen Ballungszentren ein grösseres und differenzierteres Kursangebot zur Verfügung steht. bis GER-Niveau A2, 2-6 Lektionen pro Woche ¹ , einzelne Alphabetisierungs- und Intensivkurse.	bis GER-Niveau A2, berufsorientierte Kurse auch bis B1, dezentrale Kurse 2-4 Lektionen pro Woche ¹ (A1, selten A2), Intensivkurse von ECAP Zentralschweiz und Caritas Luzern bis 20 Lektionen pro Woche.
Kinderbetreuung	Gemäss Erhebungen bietet nur eine Minderheit der Kurse eine Kinderbetreuung an. Insbesondere dezentrale Kurse verfügen selten über eine Kinderbetreuung. Kinderbetreuung wird ebenfalls subventioniert. Kurse für Mutter und Kind bieten auch dezentral eine Kinderbetreuung.	Kinderbetreuung wird nicht subventioniert.
Raumstruktur	Beide Kantone weisen städtische Zentren mit Agglomerationen, Regionalzentren mit umliegenden Gemeinden sowie ländliche Randregionen aus.	
- städtische Zentren	St. Gallen	Stadt Luzern
- regionale Zentren	Wil, Gossau, Sargans, Buchs, Rorschach, Rapperswil-Jona, Wattwil	Sursee, Wolhusen, Willisau, Hochdorf/Seetal
- Randregionen	Toggenburg	Entlebuch
Beteiligung Gemeinden	In beiden Kantonen beteiligen sich die Gemeinden unterschiedlich stark an der Finanzierung der Kurse. Einige Gemeinden treten als Träger von Kursen auf, andere Gemeinden unterstützen Kurse in ihren Gemeinden finanziell, bezahlen einen Teil der Kurskosten für Teilnehmer aus ihrer Gemeinde (Beispiel Rheintal SG mit einem Gutscheinmodell), bieten kostenlos Räumlichkeiten an oder übernehmen die Infrastrukturkosten.	
Rechtliches	Für die vorzeitige Niederlassungsbewilligung C wird ein Sprachstandnachweis für das GER-Niveau A2 benötigt (Personen aus Drittstaaten) ²	

2.2 Fragestellung

Neben kantonsspezifischen Fragen interessiert vor allem, wie der Zugang zum Angebot der niederschweligen Sprachkurse aus Sicht des (erreichten) Zielpublikums wahrge-

¹ Eine Einheit besteht in der Regel aus zwei Lektionen

² Quellen: Kanton St.Gallen, Migrationsamt. *Merksblatt vorzeitige Erteilung der Niederlassungsbewilligung (Angehörige von Staaten, die nicht Mitglied der EU-17/EFTA sind)* sowie Kanton Luzern, Justiz- und Sicherheitsdepartement, Amt für Migration. *Vorzeitige Erteilung der Niederlassungsbewilligung. Nicht EU/EFTA-Staatsangehörige.*

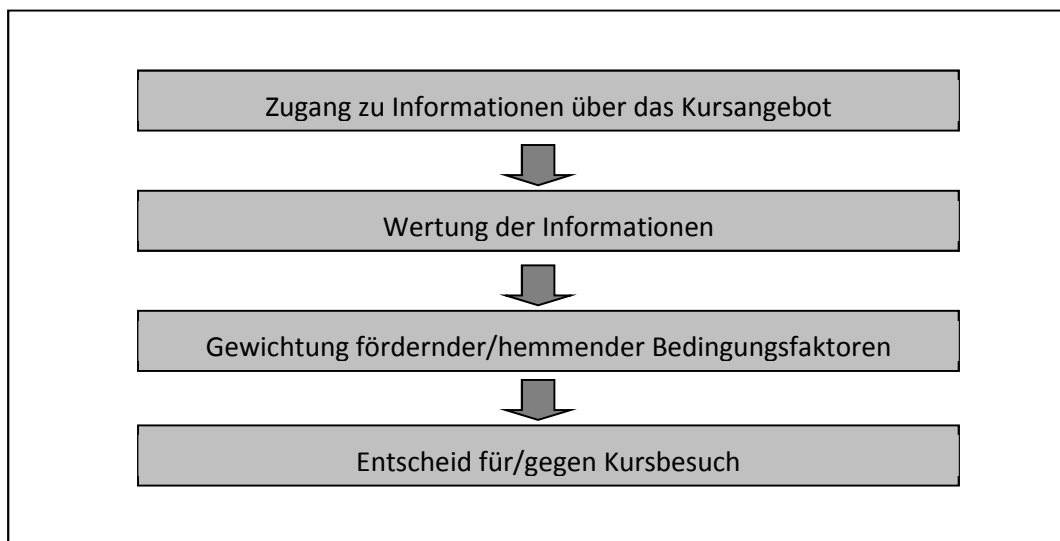
nommen wird. Der Fokus liegt auf Bedingungsfaktoren des Zugangs seitens der Kursanbieter, welche wirksam beeinflusst bzw. in den Aktivitäten der Anbieter berücksichtigt werden können. Darüber hinaus sollen auch Erkenntnisse gewonnen werden, wie der Kanton das Kursangebot steuern kann, um den Bedürfnissen der Zielgruppe besser gerecht zu werden.³

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen in den Kantonen stehen folgende Bedingungsfaktoren im Fokus:

- Kursort, bzw. Distanz zwischen Wohn- und Kursort
- Kursgeld
- Kurszeit, Intensität und Kursdauer
- Kinderbetreuung
- Geschlechtergetrennte oder gemischte Klasse

Das einfache Wirkungsmodell in *Abbildung 1* veranschaulicht, dass die Information über das Kursangebot und die Bedingungsfaktoren eine wesentliche Rolle beim Entscheid für einen Kursbesuch spielen dürften. Entsprechend stehen auch die Beschaffung und Wertung von Informationen im Zentrum des Interesses.

Abbildung 1: Einfaches Wirkungsmodell über den Zugang zu Sprachkursen



Weiter interessiert wir uns für die Nachfrage nach weiterführenden Kursen sowie nach Goethe- oder TELC-Zertifikaten.

³ Marktwirtschaftlich gesprochen, sollen beeinflussbare Faktoren eruiert werden, welche die allokativen Effizienz erhöhen, d.h. für die Zielgruppen der Sprachkurse ein jeweiliges Optimum an Nutzen bringen.

3 Methodik

3.1 Vorgehen zur Datengewinnung

Um an Informationen zu gelangen, wählten wir das Verfahren von sprachhomogenen Fokusgruppengesprächen mit idealerweise vier bis sechs Zielpersonen. Einerseits erlaubte dies, auch Bedingungsfaktoren zu entdecken, die sprachspezifisch bzw. kulturell bedingt sind. Andererseits konnte leichter mit Übersetzerinnen gearbeitet werden, was wiederum einen breiten Einbezug von Zielpersonen erlaubte (Personen mit geringen bis fortgeschrittenen Sprachkenntnissen).

Die Gesprächsmoderation erfolgte allerdings auf Deutsch; die Dolmetschenden konnten unterstützend beigezogen werden. Dieses Vorgehen setzte voraus, dass die Zielpersonen über minimale Deutschkenntnisse verfügten. Um auf einen effizienten Weg zur Zielgruppe zu gelangen und Teilnehmende für die Fokusgruppengespräche zu gewinnen, beschränkten wir uns auf Personen, welche aktuell einen subventionierten Deutschkurs in den Kantonen St. Gallen oder Luzern besuchten oder kürzlich einen solchen besucht hatten und über die Anbieter von subventionierten Deutschkursen rekrutiert werden konnten. Der Kontakt zu diesen Anbietern erfolgte über die beiden Auftraggeberinnen, welche auch die Zielsprachen der insgesamt zehn Fokusgruppengespräche festlegten.

Aufgrund der Beschränkung der Zielgruppe auf Kursteilnehmende wurden die erleichternden und erschwerenden Einflüsse für den Zugang zu Sprachkursen in einer retrospektiven Schau (Rekonstruktion der eigenen Erfahrungen) sowie aufgrund von Einschätzungen der Verhaltensmuster von Landsleuten gleicher Sprache eruiert und in Bezug auf ihren Stellenwert gewichtet.

3.2 Datenverarbeitung und Auswertung

Aus forschungsökonomischen Gründen und da Dolmetschende eingesetzt wurden, verzichteten wir auf die Transkription der Fokusgruppengespräche. Diese wurden auditiv aufgezeichnet und von Hand protokolliert. Der Inhalt dieser handschriftlichen Protokolle wurde in Aussageeinheiten gegliedert, im Formate MS Excel erfasst und stellte das Rohmaterial zur weiteren Auswertung dar. Bei Unsicherheiten stand die Tonaufnahme zur Verifizierungen zur Verfügung.

Zur Auswertung wurden die Daten einer Inhaltsanalyse unterzogen. Um Muster bezüglich Bedürfnissen und Lebensumständen erkennen zu können, reduzierten wir die Aussagen der einzelnen Teilnehmenden derart, dass wir quantitative Daten erhielten. Die Hauptschwierigkeit bei diesem Vorgehen bestand darin, dass sich einerseits nicht alle Befragten zu allen Punkten äusserten und teilweise Kollektivaussagen gemacht wurden (vgl. 4.2). Die Daten wurden in diesen Fällen soweit wie möglich rekonstruiert und auch ohne explizite Aussage ergänzt. Fehlende oder nicht zu rekonstruierende Werte wurden als solche gekennzeichnet.

4 Stichprobe. Aussagekraft der Ergebnisse

4.1 Stichprobe

Im Idealfall fanden die Fokusgruppengespräche mit vier bis sechs Zielpersonen statt, es meldeten sich aber drei bis neun Personen für die einzelnen Gespräche an. Aufgrund von früheren Erfahrungen war damit zu rechnen, dass einige Personen trotz Zusage nicht an die Gespräche kommen. Es galt demnach abzuwägen, ob in einzelnen Fällen je nach effektiver Teilnahme eine zu kleine oder zu grosse Gruppengrösse in Kauf genommen werden sollte. Wir entschieden uns für letzteres, da viele Aspekte auch in einer grösseren Gruppe einfach abzufragen sein würden, eine grössere Teilnehmerzahl mehr Möglichkeiten für die Analyse bieten würde und auch das Engagement der Anbieter zur Rekrutierung der Teilnehmenden und deren Zusage gewürdigt werden sollten. So wurden bis auf eine Person alle Interessierten zu den Gesprächen eingeladen.⁴

Wie erwartet, blieben einige Personen den Gesprächen fern, allerdings nicht gleichmässig auf die Termine verteilt. Zwei Personen kamen zusätzlich, ohne sich angemeldet zu haben. In St. Gallen konnte zudem eine Person kurzfristig aus einem Kurs für das Gespräch gewonnen werden, da ansonsten nur zwei Personen anwesend gewesen wären. Es resultierten Fokusgruppengespräche mit zwei bis acht Teilnehmenden.

Tabelle 2: Stichprobengrösse

	Sprache	Ort	angemeldet	Absenzen	unangemeldet	Teilnahme
SG 1	Spanisch	St. Gallen	5			5
SG 2	Portugiesisch	St. Gallen	5			5
SG 3	Arabisch	St. Gallen	7		1	8
SG 4	Türkisch	St. Gallen	4	2	1	3
SG 5	Albanisch	St. Gallen	7			7
LU 1	Albanisch*	Emmenbrücke	8			8
LU 2	Albanisch/Englisch*	Sursee	8	1	1	8
LU 3	Tamilisch	Luzern	6	4		2
LU 4	Gemischt*	Luzern	7	2		5
LU 5	Thai*	Luzern	3			3
Total			60	9	3	54

* Keine sprachhomogene Gruppen. Weitere vertretene Sprachen: Russisch, Ungarisch, Rumänisch, Vietnamesisch, Tagalog und Arabisch.

⁴ Bei dieser einen Person handelte es sich um eine Person aus Luzern, welche wegen kurzfristiger Umdisponierung noch über den neuen Termin hätte informiert werden sollen und welche ausserhalb des Veranstaltungsortes wohnte.

In Luzern gestaltete sich die Teilnehmerrekrutierung schwierig, weshalb von sprachhomo-genen Gruppen abgesehen wurde. Bedingung war, dass die Personen mit einer ande-ren Muttersprache über genügend gute Deutschkenntnisse verfügten, um auf Deutsch am Gespräch teilnehmen zu können. In einer Gruppe wurden Personen eingeladen, mit welchen auf Englisch kommuniziert werden konnte. Drei Personen erfüllten diese Be-dingungen allerdings nicht. In einem dieser Fälle konnte auf diese Person dank der Gruppengrösse individuell eingegangen werden. Die beiden anderen Personen befanden sich in einer Achtergruppe, für die eine Übersetzung in Albanisch und Englisch vorgese-hen war. Dieses Gespräch gestaltete sich aufgrund der sprachlichen Voraussetzungen als äusserst schwierig und erlaubte nicht dieselbe Vertiefung der Fragestellungen wie in den anderen Gruppen.

4.2 Aussagekraft der Ergebnisse

Die Aussagekraft der Ergebnisse muss auf dem Hintergrund beurteilt werden, dass die Daten von Personen gewonnen wurden, die den Zugang zu einem Deutschkurs bereits gefunden hatten. Wären auch Personen befragt worden wären, die bislang trotz Bedarf keinen Deutschkurs besucht haben, hätten authentischere Rahmenbedingungen der Teilnehmenden in die Analyse einbezogen werden können. Insbesondere wäre von Inte-resse gewesen, mehr über Gründe für den generellen Nichtbesuch von Deutschkursen zu erfahren. Aus forschungsökonomischen Gründen musste indessen auf die Ausweitung der Zielgruppe verzichtet werden, da Personen ausserhalb der Kurse nur schwer zu er-reichen gewesen wären und die Anforderungen an die sprachlichen Kompetenzen kaum erfüllt hätten.

Die Aussagekraft der Ergebnisse erfährt eine weitere Relativierung durch den Umstand, dass sich vor allem Personen für die Gespräche bereit erklärten, welche zeitlich über eine gewisse Flexibilität verfügten und nicht allzu weit von den Veranstaltungsorten wohnten. Dem wurde in der Auswertung der Daten allerdings Rechnung getragen durch die Analyse von Verhaltensmustern der Befragten in Abhängigkeit von spezifischen Merkmalen (deshalb auch die Quantifizierung der Daten, *vgl. Abschnitt 3.2*).

Schliesslich muss berücksichtigt werden, dass das Verfahren der Fokusgruppen neben seinen Vorteilen (effizienter Einbezug einer Übersetzung) auch Nachteile birgt: Vor allem in den Gruppen mit sieben oder acht Teilnehmenden äusserten sich einzelne Teilneh-mende nur selten oder lediglich in Form einer allgemeinen Zustimmung zu bereits Ge-sagtem, wobei nicht sicher ist, dass dies auch wirklich ihre Meinung authentisch abbildete. Besonders bei Fragen zu den Kurskosten dürften Teilnehmerinnen zudem Zurückhaltung geübt haben. Die Inanspruchnahme der Übersetzung machte es zudem nicht immer leicht zu erkennen, wer genau was sagte. Auch konnten die Hintergründe der Teilnehmenden nicht detaillierter in Erfahrung gebracht werden, insbesondere der Bildungshintergrund, welcher auch in Einzelgesprächen schwierig zu eruieren gewesen wäre.

5 Ergebnisse

5.1 Beschreibung der Stichprobe

5.1.1 Stichprobe

Die Stichprobe umfasste 54 Personen, bis auf zwei Männer alles Frauen. Da für die Fokusgruppengespräche eine Auswahl von Sprachen getroffen wurde, hatte dies Einfluss auf die in der Stichprobe vertretenen Herkunftsländer: Jede dritte Person stammte aus Ländern des westlichen Balkans, je etwa jede fünfte Person aus arabischen Ländern oder der Türkei bzw. aus Südamerika. Sieben Personen stammten aus Ostasien, je vier aus Afrika oder der EU und eine Person aus Russland.

Die Befragten waren vor durchschnittlich sieben Jahren in die Schweiz eingewandert.

Bis auf elf Personen, welche aus ländlichen Regionen kamen, wohnten alle Befragten in Luzern oder St. Gallen, deren Agglomeration oder in Regionalzentren wie Wil oder Sursee.

Die Mehrheit (32) hat Kinder unter 12 Jahren, welche nicht ohne Aufsicht gelassen werden sollten. Zehn der Befragten (darunter ein Mann) gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer Arbeit nach. Einer der beiden Männer hatte eine Stelle in Aussicht.

Zwei Drittel (31) der Befragten hat bislang keine Erfahrungen mit Deutschkursen anderer Anbieter. Ein Viertel (14) hat bereits vorher einen, die anderen (7) bereits zwei oder mehr Deutschkurs(e) belegt.⁵

5.1.2 Beschreibung der besuchten Deutschkurse

Bezogen auf das besuchte Kursniveau verteilten sich die Befragten ungefähr hälftig auf die GER-Niveaus A1 und A2. Da lediglich bei ECAP Luzern Kurse bis zum GER-Niveau B1 besucht werden können, stellten die beiden Personen auf diesem Niveau erwartungsgemäss eine Minderheit dar. Fünf Personen besuchten ein Lernatelier bei der Sprachschule AIDA in St. Gallen, ohne parallel dazu einen regulären Deutschkurs zu absolvieren. Eine Person besuchte sowohl den Kurs von FABIA in Sursee als auch den Kurs von Caritas in Luzern.⁶

ECAP Luzern bietet als einziger Anbieter in der Stichprobe Intensivkurse mit vier Unterrichtseinheiten pro Woche an. Fünf Personen besuchten diese Kurse. Kurse, welche ein-, zwei- oder dreimal pro Woche stattfinden, waren in der Stichprobe ungefähr gleich verteilt. Je nach Anbieter und teilweise auch je nach Kursort und Kurs des gleichen Anbieters, variierte die Intensität. Die Lernateliers bei AIDA finden ein- bis zweimal

⁵ Von zwei Teilnehmenden fehlt diese Information. Eine Differenz zur Gesamtstichprobe von 54 Personen ist allgemein auf fehlende Angaben einzelner Personen zurückzuführen.

⁶ Sie besucht noch einen dritten Kurs, welcher aber nicht bekannt ist.

wöchentlich statt. Bei allen Anbietern der Stichprobe dauert eine Einheit zwei Lektionen à 45 bzw. 50 Minuten.

Abbildung 2: Besuchte Kurse nach Anbieter und Kursniveau (GER-Niveau)

	A1	A2	B1	unbekannt	andere Angebote	Total
AIDA St. Gallen	6	5		1	6 ^a	16
Bilang Sargans/Wil	2	7				9
HEKS Flawil/Gossau	1	1				2
Familienforum Rapperswil		1				1
Fabia Sursee	8					8
NAKU Emmenbrücke	5	3			1 ^b	8
ECAP Luzern	1	2	2			5
Caritas Littau/Luzern	2	2				4
Sentitreff Luzern	2 ^c					2
Total	26^d	21	2	1	7	54

a vier Personen besuchten nur das Lernatelier

b diese Person besuchte den Kurs auf GER-Niveau A1 und den Konversationskurs

c Eine Person besuchte den Kurs zurzeit nicht mehr, sie möchte aber wieder damit anfangen

d Eine Person besuchte zwei Kurse auf GER-Niveau A1

Mit Ausnahme von ECAP Luzern, Fabia Sursee, AIDA St. Gallen und Bilang Sargans bieten alle Anbieter zumindest bei einem Teil der Kurse eine parallele Kinderbetreuung an. Zehn befragte Personen nutzten diese auch.

Obwohl alle Kurse subventioniert sind, müssen die Befragten pro Lektion unterschiedlich hohe Teilnehmerbeiträge bezahlen. Im Kanton Luzern variiert der Betrag zwischen CHF 1.50 (dank Subventionierung der Gemeinde) und CHF 12.00. Im Kanton St. Gallen bewegen sich die Preise zwischen CHF 6.00 und 9.00 pro Lektion. Mehrere Kurse sind dank Unterstützung der Standortgemeinden für Einwohner dieser Gemeinden günstiger, was dazu führt, dass abhängig vom Wohnort ungleiche Teilnehmerbeiträge zu leisten sind.

5.2 Aussagen zu den inhaltlichen Aspekten

5.2.1 Beurteilung des aktuellen Deutschkurses

Die Teilnehmenden zeigen sich mit dem aktuell besuchten Deutschkurs sehr zufrieden. Am meisten Lob erhalten die Kursleitenden, welchen es gelingt, auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen und eine gute Atmosphäre aufzubauen. Die Teilnehmenden können jederzeit Fragen stellen, die Kursleitung geht darauf ein und die Gruppe zeigt sich geduldig: „Wir warten aufeinander“. Neben dem Lerntempo beurteilen sie auch die Lerninhalte positiv – diese sind alltagsbezogen und zweckmässig. Ge-

schätzt werden überdies die verhältnismässig tiefen Kosten und die Lage der Kursorte. Je nach Kursangebot begrüssen die Befragten die Möglichkeit, weitere Angebote wie Konversationskurse, Ateliers, Stadtrundgänge oder Feste besuchen zu können. Wichtig ist den Teilnehmenden auch der soziale Aspekt der Kurse sowie in Einzelfällen die Tatsache, dass der Kurs ihnen eine Tagesstruktur gibt.

Einzelne Befragte nennen auch Kritikpunkte, ohne dadurch ihre positive Gesamtbeurteilung der Kurse zu relativieren:

- Abhängig vom individuellen Hintergrund bekunden drei bzw. eine Person Mühe mit dem zu schnellen oder zu langsamen Lerntempo im Kurs. Letztere besucht den Kurs vor allem wegen den Alltagsinformationen sowie den sozialen Aspekten und nimmt daneben an einem kommerziellen Sprachkurs auf höherem Niveau teil.
- Eine Befragte stört sich daran, wenn die Kursleitenden zu wenig darauf achten, dass im Kurs ausschliesslich Deutsch gesprochen wird und wünscht sich mehr Disziplin.
- Schliesslich waren eine Befragte sowie weitere Personen ihrer Klasse mit der Kursleitung unzufrieden. Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen haben sich beschwert und die Kursleitung wurde daraufhin ausgewechselt.

Aus Sicht mehrerer Teilnehmenden schneiden die subventionierten Kurse im Vergleich mit anderen besuchten Deutschkursen bezüglich den Lernbedingungen meist besser oder zumindest gleich gut ab wie kommerzielle Kurse. Bei einem privaten Kursanbieter bemängelten mehrere Befragte, dass die Kursleitung nicht auf ihre Bedürfnisse eingegangen und das Lerntempo zu hoch gewesen sei.

5.2.2 Gründe zur Auswahl des aktuellen Kurses

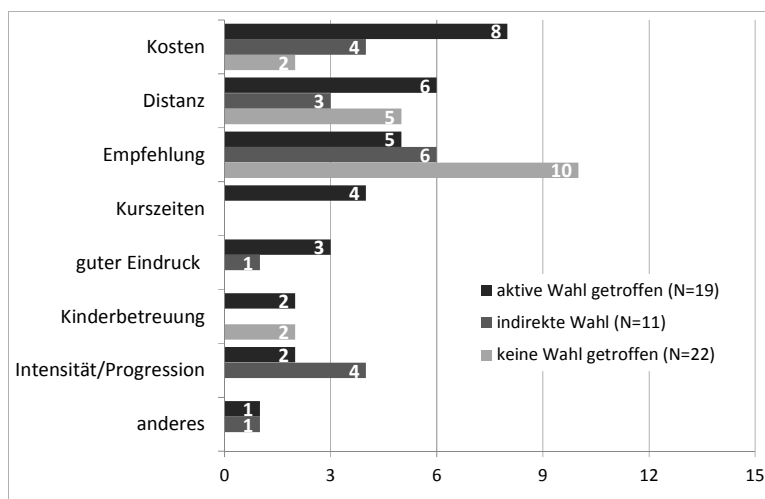
Spontan nennen die Befragten ganz unterschiedliche Gründe, weshalb sie sich für den aktuell besuchten Deutschkurs entschieden haben. Aus der Analyse wird allerdings ersichtlich, dass die genannten Gründe nicht unbedingt Auslöser für die Wahl eines Kurses waren, sondern retrospektiv als positives Merkmal eines Kurses erscheinen.

Etwa ein Drittel der Befragten hat zwischen verschiedenen Angeboten ausgewählt. Viele Befragten haben allerdings nur von einem Anbieter erfahren und deshalb gar keine eigentliche Wahl getroffen (*vgl. Abschnitt 5.2.3*). Eine indirekte Wahl haben Personen getroffen, welche bereits einen Deutschkurs besuchten, sich dann aber für einen Wechsel entschieden, ohne sich aber aktiv um Informationen über mehrere Alternativen bemüht zu haben. Auch sie haben ausschliesslich vom einen aktuellen Kurs erfahren. In mindestens einem Fall schrieb das Sozialamt den Kurs vor, weshalb diese Person ebenfalls keine Wahl treffen konnte.

Tabelle 3: Wahlverhalten⁷

aktive Wahl getroffen	indirekte Wahl getroffen	Keine Wahl getroffen
19	11	22

Abbildung 3: Gründe, welche die Wahl des Kurses bestimmten



Wer aktiv aus Alternativen eine Wahl getroffen hat, nennt am häufigsten die Kosten und die Distanz als ausschlagende Gründe. Im Vergleich zu jenen Personen, welche keine aktive Wahl getroffen haben, verlassen sie sich deutlich seltener auf die Empfehlung von anderen Personen: Während jede/r Vierte von ihnen einer Empfehlung folgte, waren es bei der anderen Gruppe zwei Drittel. Unabhängig davon, ob eine aktive Wahl getroffen wurde oder nicht, war eine Empfehlung für viele Befragte entscheidend, sofern sie dadurch etwas über die Lernbedingungen im Kurs erfahren haben.

Während jede/r Vierte von ihnen einer Empfehlung folgte, waren es bei der anderen Gruppe zwei Drittel. Unabhängig davon, ob eine aktive Wahl getroffen wurde oder nicht, war eine Empfehlung für viele Befragte entscheidend, sofern sie dadurch etwas über die Lernbedingungen im Kurs erfahren haben.

5.2.3 Informationen und Wertung

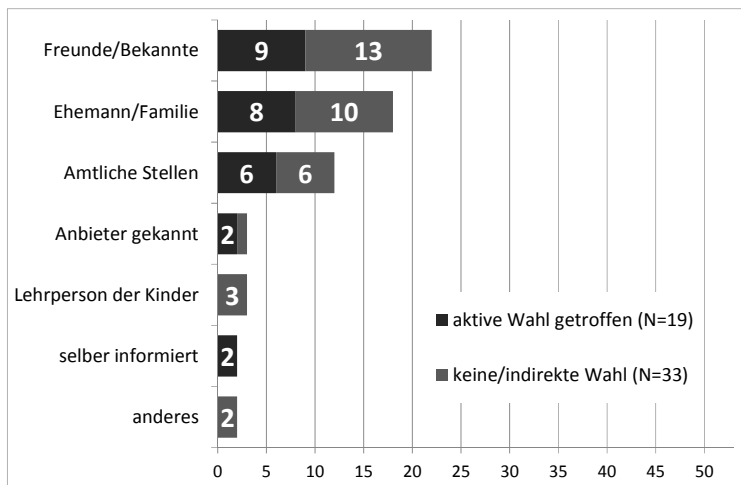
Für die Information gilt überwiegend das «Holprinzip» – sie muss selber beschafft werden. Nur in der Gemeinde Wil erhielten die Befragten unaufgefordert ein Informationsschreiben, ohne dass sie bereits mit einer amtlichen Stelle in Kontakt gewesen wären. In der Stadt St. Gallen informiert die Volksschule fremdsprachige Eltern über die Kurse von AIDA. Wer mit dem Sozialamt in Kontakt steht, erhielt die Informationen meist von diesem. Es bestehen aber Unterschiede in der Praxis und wohl auch im Wissen um das Kursangebot. Während etwa das Sozialamt der Stadt St. Gallen nur den Kursbesuch bei der Schule AIDA unterstützt, konnte eine Befragte aus Triengen (Kanton Luzern) selber Vorschläge machen, auf die das Sozialamt einging. In diesem Fall ist allerdings zu bemängeln, dass das Sozialamt diese Person nicht auf die Intensivkurse von ECAP hinwies. Aktuell besucht die Befragte drei verschiedene Kurse parallel, um so die gewünschte Intensität des Spracherwerbs zu erreichen. Im Weiteren fällt auf, dass nur eine Person

⁷ In zwei Fällen konnte das Wahlverhalten nicht rekonstruiert werden.

angibt, im ehemaligen Kurs (Deutsch für Mütter im Schulhaus) vom aktuellen Kurs erfahren zu haben.

Dem Holprinzip steht die Tatsache gegenüber, dass sich lediglich zwei Personen in der Lage sahen, eigenständig – via Internet oder Auskunftsstellen – nach Informationen über das Kursangebot verschiedener Anbieter zu suchen. Alle anderen, aktiv eine Wahl treffenden Personen waren auf die Hilfe des Ehepartners, von Verwandten oder Bekannten angewiesen, welche dafür über genügend Deutschkenntnisse verfügen. Im Vorteil sind Befragte, deren (Ehe-)Partner Schweizer sind. In unserer Stichprobe waren dies fast ausnahmslos Südamerikanerinnen und Personen aus dem ostasiatischen Raum. Im Falle der jüngeren Frauen aus dem Balkan, welche meist durch Heirat in die Schweiz kamen, konnten ebenfalls Verwandte bei der Informationsgewinnung helfen, welche wohl zu einem grossen Teil in den 90er Jahren als Jugendliche in die Schweiz kamen und die lokale Sprache schnell annahmen. Somit spielen das Herkunftsland und die soziale Vernetzung bei der Gewinnung von Informationen wie bei keiner anderen Frage eine starke Rolle.

Abbildung 4: Vom aktuellen Kurs gehört von (N=53)



Wer über keine Kontakte zu Personen mit guten Deutschkenntnissen verfügt, hat meist dank der Mund-zu-Mund-Werbung vom aktuellen Kurs erfahren und auf die Empfehlung von Bekannten vertraut. Ansonsten waren diese Personen auf Hinweise von amtlichen

Stellen oder den Lehrpersonen ihrer Kinder angewiesen.

Auch jene, welche sich aktiv um Informationen über das Kursangebot bemüht haben, bemängeln, dass die subventionierten Deutschkurse im Unterschied zu den kommerziellen weniger gut bis kaum bekannt sind. Alle Befragten würden es begrüßen, wenn ihnen der Kanton oder die Gemeinden (z.B. bei der Anmeldung) detaillierte Informationen über das Kursangebot in der näheren Umgebung geben würden. Sie beurteilen Ämter und Beratungsstellen als zuverlässigste Informationsquellen, wie auch die Schule ihrer Kinder oder Religionsgemeinschaften. Das Internet dient ebenfalls als Informationsquelle, da es aber für Recherchen zu lokalen Anliegen Deutschkenntnisse voraussetzt, ist das Internet nur bedingt nützlich.

5.2.4 Distanz zwischen Wohn- und Kursort

Rund neun von zehn Befragten nehmen einen Weg zwischen drei und 20 Minuten auf sich, um zum Kurs zu gelangen. Dieses Ergebnis kann keinesfalls verallgemeinert werden, da der Ort der Fokusgruppengespräche die Stichprobe verzerrt haben dürfte. Wie erwartet, nehmen Personen in ländlichen Orten, aber auch Personen aus der Agglomeration von Luzern oder St. Gallen, einen weiteren Weg auf sich. Während alle Personen aus ländlichen Gemeinden ohne Zentrumscharakter für den Kurs in einen anderen Ort gehen müssen, tun dies nur einzelne aus der Agglomeration und aus ländlichen Zentren.

Wie weit die Befragten maximal für einen Kurs gehen würden, hängt von ihrer Lebenssituation ab. Eine Rolle spielen dabei die Aufsichtspflicht über Kinder im schulpflichtigen Alter, die Arbeit und der Arbeitsort sowie der Preis für den öffentlichen Verkehr. Wer bezüglich dieser Faktoren keine Beschränkung erfährt, würde einen Weg von bis zu einer Stunde auf sich nehmen. Die Analyse zeigt, dass die Bereitschaft für weite Distanzen steigt, je ländlicher der Wohnort ist. Für Teilnehmende mit Kindern im schulpflichtigen Alter ist ein Weg von 20 bis maximal 30 Minuten tragbar, abhängig davon, wie gut die Kurszeiten mit dem Schulbeginn und -ende ihrer Kinder abgestimmt sind (vgl. 5.2.7) oder wie gut der Kursort mit ihren Kindern erreichbar ist. Arbeitende würden maximal 30 Minuten auf sich nehmen. Am stärksten sind jene Teilnehmende auf eine kurze Distanz angewiesen, für die der Kauf eines Busbilletts (o.ä.) aufgrund ihrer finanziellen Situation eine Schwierigkeit darstellt: *„Das Sozialamt bezahlt mir den Kurs, nicht aber das Busbillett für 8 Franken 40.“* Die Distanz wird in diesen Fällen denn auch daran gemessen, wie gut der Kursort zu Fuss oder mit dem Velo zu erreichen ist.

5.2.5 Kurskosten

Da Teilnehmende von Deutschkursen befragt wurden, ist klar, dass alle die laufenden Kurskosten finanzieren können, auch wenn diese aufgrund von unterschiedlich hohen Teilnehmerbeträgen (vgl. 5.1.2) sowie der Intensität der Kurse variieren. Viele haben allerdings Bekannte, welche sich auch die subventionierten Kurse nicht leisten können. Je nach sozialem Hintergrund belasten die Kurskosten das Haushaltsbudget der Befragten unterschiedlich stark: Während einige den Kurs ohne Problem finanzieren können (und auch mehr dafür bezahlen könnten), sind für andere die Kosten gerade noch knapp tragbar. Eine Befragte kann sich den Kurs nur dank Unterstützung von Bekannten leisten und andere müssen auf einen intensiveren Kurs verzichten. Neun der Befragten bekommen den Kurs vom Sozialamt oder von Caritas bezahlt. Für sie stellen die Kurskosten daher kein Problem dar, je nach Distanz zum Kurs belasten aber die Kosten für den Weg das Portemonnaie stark (vgl. 5.2.4).

Vor diesem Hintergrund erachten es einzelne Befragte aus dem Kanton St. Gallen als ungerecht, wenn sie mehr für den Kursbesuch bezahlen müssen, nur weil sie nicht in der Standortgemeinde wohnen.

Tabelle 4: Finanzierung der Kurskosten und Intensität des besuchten Kurses

Intensität	Finanzierung der Kurskosten		
	kein Problem	geht knapp	ist ein Problem
einmal/Woche	2	6	
zweimal/Woche	2	6	
dreimal/Woche	3	2	1
viermal/Woche	1	5	
Sozialamt / Caritas bezahlt	9		
Total	17	19	1

Während der aktuelle Kurs für die meisten Befragten finanziell tragbar ist, stellt die Finanzierung eines nicht mehr subventionierten Folgekurses ab GER-Niveau B1 (St.Gallen) oder B2 (Luzern) ein grösseres Problem dar. Auch der Zugang zu intensiveren Kursen bei kommerziellen Anbietern ist für viele aufgrund der höheren Kurskosten versperrt. Wer den aktuellen Kurs nur knapp bezahlen kann, kann sich teilweise auch einen subventionierten Kurs mit einer höheren Intensität (vgl. 5.2.6) nicht leisten. Vor allem eine Befragte versteht die Logik hinter der aktuellen Subventionierungspraxis nicht: Um zu arbeiten, muss sie möglichst schnell Deutsch lernen – sie kann sich einen intensiven Deutschkurs aber erst leisten, wenn sie und ihr Mann zwei Einkommen haben.

5.2.6 Intensität und Kursdauer

Wie unter 5.1.2 beschrieben, besuchen die Befragten ein- bis viermal wöchentlich einen Deutschkurs, wobei eine Einheit aus zwei Lektionen (à 45 oder 50 Minuten) besteht. Gut die Hälfte ist mit der Intensität ihres/seines Kurses zufrieden, während die anderen eine höhere Intensität begrüssen würden. Je tiefer die Intensität aktuell ist, desto stärker ist dieser Wunsch (Tabelle 5).

Tabelle 5: Zufriedenheit mit der Intensität des aktuellen Kurses (wöchentlich)

Aktuelle Intensität	gut so	allgemein mehr	zwei- bis dreimal	vier- bis fünfmal	längere Einheiten
einmal 2 Lektionen	5	7	4	1	1
zweimal 2 Lektionen	8	8	1	1	2
dreimal 2 Lektionen	6	4		3	
viermal 2 Lektionen	6	2		1	
Total	25	21	5	6	3

Während die meisten mehr Einheiten pro Woche bevorzugen, wünschen sich drei Befragte längere Einheiten, weil sie nicht an mehr Tagen Zeit für einen Kursbesuch haben. Eine dieser Personen würde eigentlich lieber einen Intensivkurs besuchen, kann sich dies aus Kostengründen und wegen der Kinderbetreuung (würde zusätzlich kosten) aber nicht leisten.

Drei der fünf Personen, welche einmal wöchentlich einen Kurs besuchen und mit dieser Intensität zufrieden sind, besuchen ein Lernatelier der Schule AIDA in St. Gallen. Eine dieser fünf Personen besucht einen Deutschkurs, um fossilisierte Fehler ihrer ansonsten guten Deutschkenntnisse zu korrigieren. Eine Befragte kann wegen Familienverpflichtungen nicht häufiger einen Kurs besuchen (andernfalls würde sie zweimal wöchentlich bevorzugen).

Im Zusammenhang mit der Kursintensität monieren einige Befragten, dass die Pause zwischen den Lektionen zu lange dauert oder die Pause zeitlich ungünstig liegt, weil die zweite Hälfte nur noch sehr kurz ist.

Über die Kursdauer wurde in den Gesprächen wenige Information gewonnen. Ob ein Kurs mehr oder weniger lange dauert (die in der Stichprobe vertretenen Kurse dauern zwischen einem Monat und einem Semester), scheint den Befragten weniger wichtig zu sein. Die Kursdauer ist nur von Bedeutung, wenn die Kurskosten bei Kursbeginn bezahlt werden müssen und keine Möglichkeit besteht, dies in Raten zu tun. Ein möglicher Nachteil besteht umgekehrt bei einer kurzer Kursdauer, wenn mit dem Folgekurs die Kurszeiten wechseln und der Kurs deshalb nicht fortgesetzt werden kann, wie das Beispiel einer Befragten zeigte (vgl. 5.2.7).

5.2.7 Kurszeiten

Zwei Drittel der Befragten erfahren keine Einschränkungen bezüglich der ihnen möglichen Kurszeiten. Einschränkungen sind fast ausnahmslos auf die elterliche Aufsichtspflicht oder die Arbeit zurückzuführen. Die Hälfte der Befragten mit Kindern (14 von 31) sowie ein Drittel der Befragten mit einer Arbeit (3 von 10) können aufgrund dieser Einschränkungen nur zu gewissen Zeiten einen Kurs besuchen.

Wer Kinder im schulpflichtigen Alter hat, bevorzugt Kurszeiten während des Schulunterrichts. Allerdings dürfen die Kurszeiten sich nicht mit dem Bringen und Abholen der Kinder überschneiden. Nur eine Person würde auch gerne die schulpflichtigen Kinder mit in den Kurs bringen, da es für sie einfacher – dafür aber auch teurer – wäre. Weiter müssen die Befragten auf die Freizeit und allfällige Therapien (wie Logopädie) ihrer Kinder Rücksicht nehmen. Allgemein wird der Vormittag als Kurszeit bevorzugt. Einzelne Befragte sind auch mit Kindern im Vorschulalter auf gewisse Zeiten eingeschränkt, während derer sich jemand um ihre Kinder kümmert (vgl. 5.2.8). Mit jüngeren Kindern sind die meisten aber flexibler als mit Kindern im schulpflichtigen Alter.

Abgesehen von einem der beiden Männer geht keine der befragten Personen einer Vollzeitbeschäftigung nach. Dieser kann nur abends einen Kurs besuchen. Der zweite Mann in der Stichprobe hat eine Arbeit in Aussicht und kann den aktuellen Abendkurs deswegen nicht fortsetzen. Ein Kurs tagsüber fehlt in seiner Umgebung. Die befragten Frauen, welche einer Arbeit nachgehen, können sich die Arbeitszeiten frei einteilen oder sind durch ihr Teilzeitpensum nicht so sehr eingeschränkt, dass ein Kursbesuch nur zu ganz spezifischen Zeiten möglich wäre.

Im bereits erwähnten Fall einer Befragten ist der Umstand sehr unglücklich, dass die Kurszeiten des Folgekurses vom Vormittag auf den Nachmittag wechseln. Sie wird deshalb den Kurs voraussichtlich nicht fortsetzen können.

5.2.8 Kinderbetreuung

Zehn der Befragten beanspruchen die zum Kurs parallel angebotene Kinderbetreuung. Damit nutzen zwei Fünftel aller Teilnehmenden mit Kindern unter zwölf Jahren die Kinderbetreuung, falls eine solche zur Verfügung steht. Sechs Befragten mit Kindern im aufsichtspflichtigen Alter steht kein solches Angebot zur Verfügung. Eine Frau bringt ihr Baby trotzdem ab und zu mit in den Kurs. Allerdings sagt sie selber, dass dies nur möglich ist, so lange das Baby noch überwiegend schläft. Wahrscheinlich muss sie den Kurs später häufiger ausfallen lassen.

Zwei Befragte sind auf das Angebot der Kinderbetreuung angewiesen und könnten ohne dieses keinen Deutschkurs besuchen. Wer die Möglichkeit hat, die Kinder durch Grosseltern oder andere Personen betreuen zu lassen, nutzt dies in der Regel. Dahinter dürften nicht selten auch finanzielle Überlegungen stecken.

Tabelle 6: Verfügbarkeit und Nutzung der Kinderbetreuung parallel zum Kurs

	genutzt	nicht genutzt	alternative Kinderbetreuung
keine Kinderbetreuung verfügbar		6	Krippe, Schule, Grosseltern
Kinderbetreuung verfügbar	10	15	Schule, Grosseltern, Schwägerin, Ehefrau

5.2.9 Anschlusskurse und höhere Niveaus

Bei den in der Stichprobe vertretenen Kursen kann maximal das GER-Niveau A2 (Kanton St. Gallen oder B1 (Kanton Luzern), lokal aber häufig maximal das Niveau A2 besucht werden. Dadurch stellt sich für alle Kursbesuchenden die Frage, ob sie ein höheres Niveau überhaupt erlangen möchten und ob bzw. unter welchen Bedingungen sie den Kursanbieter wechseln würden. Mehr als die Hälfte ging allerdings nicht auf diese Frage ein, was einerseits wohl bedeutet, dass sie über keine klare Vorstellung von den Niveaus verfügen. Andererseits dürften sich einige von ihnen noch keine Gedanken dazu ge-

macht haben, was einige andere explizit machten. Je tiefer das Niveau der Kurse ist und somit auch je weiter weg ein allfälliger Wechsel bevorsteht, desto weniger äussern sich die Befragten zustimmend zu den eingangs aufgeführten Fragen.

Während 15 Personen zum Zeitpunkt der Befragung wissen, dass sie einen Anschlusskurs besuchen möchten (Tabelle 7), geben drei zur Antwort, dass das Angebot ihres Kursanbieters genüge (maximal A2). Ihnen reicht dieses Niveau, um sich im Alltag zu Recht zu finden. Demgegenüber gibt es mehrere Personen, welche Deutsch so gut sprechen möchten, dass sie sich in allen Belangen ohne Hilfe verständigen können, bis also Deutsch zu sprechen für sie natürlich geworden ist. Mehrere sehen sich allerdings mit der Tatsache konfrontiert, dass ein möglicher Anschlusskurs bereits für das nächste Niveau zu teuer ist oder zu weit weg stattfindet.

Tabelle 7: Interesse an einer Anschlusslösung auf höherem Niveau

Aktuelles Niveau	Interesse an Anschlusslösung auf höherem Niveau			
	ja	nein	sich Frage noch nicht gestellt	keine Antwort
A1	2	1	6	17
A2	11	1	1	8
B1	2			
Restliche Personen		1		4
Total	15⁸	3	7	29

5.2.10 Zusammensetzung der Kursgruppe

Einige der subventionierten Deutschkurse richten sich ausschliesslich an Frauen. Dies wird von einzelnen Befragten zwar begrüsst; ohne die Anwesenheit von Männern können sie im Kurs über gewisse Themen offener diskutieren. Keine der Befragten würde aber dem Kurs fernbleiben, wenn dieser auch für Männer offen stünde. Paradox ist das Beispiel eines Kurses, welcher sich ausschliesslich an Frauen richtet, aber von einem Mann geleitet wird.

5.2.11 Zertifikat

Zwei Personen haben sich bereits zur Prüfung für ein Zertifikat angemeldet und in einem Fall diese sogar bereits absolviert (Resultat steht noch aus). Knapp die Hälfte der Befragten ist an einem Zertifikat interessiert, während die restlichen Befragten kein oder lediglich ein zaghaftes („gute Idee“) Interesse äussern. Einigen war gar nicht bekannt, dass

⁸ Die betroffenen Personen besuchen die Kurse von Fabia (A1, 2), Bilanz Wil (A2, 5), NAKU Emmenbrücke (A2, 2), Caritas Luzern (A2, 1) oder ECAP Luzern (A1/A2/B1, 5). Im Falle von Bilanz Wil sei die ganze Kursgruppe daran interessiert, das nächsthöhere Niveau B1 zu absolvieren.

man ein Zertifikat erlangen kann und dass dafür das Bestehen einer Prüfung notwendig ist. Auch der Unterschied zwischen Zertifikat und Kursbestätigung ist nicht allen bewusst.

Wer Interesse zeigt, erachtet ein Zertifikat als wichtig für die Arbeit (18), eine Ausbildung (7) oder um für sich selber eine Bestätigung der Fortschritte zu haben (3). Drei Befragte wissen, dass sie für die vorzeitige Niederlassungsbewilligung einen Sprachnachweis für das GER-Niveau A2 erbringen müssen und geben dies als Grund für ihren Wunsch nach einem Zertifikat an. Den meisten Befragten war allerdings nicht bekannt, dass ein solcher Sprachstandsnachweis hierfür notwendig ist. Unklarheiten bestehen auch über den Wert eines Zertifikats auf dem Arbeitsmarkt bzw. welches Niveau in welchen Branchen den Zugang zu einer Arbeitsstelle erleichtern würde.

5.2.12 Weitere Wünsche der Befragten

Mehrere Befragte würden es begrüßen, wenn neben den Sprachkursen Zusatzangebote wie Konversationskurse, Lernstudios oder Begegnungsmöglichkeiten angeboten würden, um individuellen Schwachstellen durch zusätzliches Üben entgegenwirken zu können, um in der Anwendung der deutschen Sprache zu bleiben und um Kontakte (auch zu Schweizern) knüpfen zu können.

Im Weiteren äussern einzelne den Wunsch, mehr Informationen über die Schweiz zu erhalten, insbesondere zur Geografie, zu Rechtsfragen und über die Bedingungen der Arbeitswelt (vgl. 5.2.11).

6 Diskussion und Analyse

6.1 Qualität der subventionierten Kurse

Die grosse Mehrheit der befragten Kursteilnehmenden zeigt sich mit dem besuchten Kurs sehr zufrieden und beurteilt insbesondere die Lernbedingungen sehr positiv. Zwar ist nicht auszuschliessen, dass unzufriedene Kursteilnehmende den Kurs abbrechen und daher nicht zu den Fokusgruppengesprächen eingeladen werden konnten. Mehrere Hinweise sprechen dafür, dass dieses Resultat verallgemeinert werden kann und die subventionierten Kurse generell eine hohe Qualität aufweisen: Erstens loben Teilnehmende mit ganz unterschiedlichen Lernvoraussetzungen die Fähigkeit der Kursleitenden, auf ihre Bedürfnisse eingehen. Dabei schneiden die subventionierten Kurse im Vergleich zu anderen besuchten Deutschkursen sehr gut ab. Zweitens konnten wir in der nationalen Studie im Auftrag der Eidgenössischen Ausländerkommission (EKA) nachweisen, dass die Qualität subventionierter Kurse sehr hoch ist, vor allem wenn diese von einer professionellen und auf Sprachkurse spezialisierten Trägerschaft angeboten werden (Brägger und Landert 2007).⁹

Einzig der Hinweis, dass die Teilnehmenden während der Lektion aufeinander warten, kann so gedeutet werden, dass trotz der Binnendifferenzierung die einzelnen Teilnehmenden nicht in allen Kursen optimal profitieren können, weil die Gruppe bezüglich ihrer Lernvoraussetzungen zu heterogen ist. Die Befragten legen dies allerdings nicht negativ aus, wobei berücksichtigt werden muss, dass der Aspekt der Heterogenität nicht explizit erfragt wurde. Einzelne Aussagen weisen darauf hin, dass neben der Sprache auch Informationen über unser Land und das alltägliche Leben einen hohen Profit erzeugen. Somit sind für die Teilnehmenden nicht allein die Lernbedingungen ausschlaggebend für die Beurteilung der Kursqualität.

6.2 Informationen als Grundvoraussetzung einer Kursauswahl

Um eine Wahl treffen zu können, braucht es nicht nur ein differenziertes Kursangebot in erreichbarer Distanz, sondern auch Informationen darüber. Das heute vorherrschende Holprinzip wird dieser Bedingung nicht gerecht. Die wenigsten Kursteilnehmenden vermochten sich differenzierte Informationen zu beschaffen, aufgrund derer sie ihren Kurs auswählten. Dies liegt einerseits daran, dass detaillierte und gebündelte Informationen nicht leicht erhältlich sind. Die Ergebnisse zeigen beispielsweise, dass Ämter und Hilfswerke (Multiplikatoren) unterschiedlich gut über das Kursangebot informiert sind. Andererseits ist der Zugang zu Informationen aufgrund der Sprachbarriere ungleich verteilt. Nur wer bereits über Deutschkenntnisse verfügt oder Personen beiziehen kann, kann sich selbständig Informationen beschaffen.

⁹ Bilanz und die Schule Rorschach aus dem Kanton St. Gallen sowie FABIA aus dem Kanton Luzern waren neben anderen Kursanbietern Gegenstand dieser Evaluation.

Folgerichtig zeigen die Ergebnisse, dass die Mund-zu-Mund-Werbung sehr bedeutend ist – einerseits um überhaupt von einem Kurs zu erfahren, andererseits um Informationen über die Lernvoraussetzungen in einem Kurs zu gewinnen. Je besser jemand über das Kursangebot informiert ist, desto weniger verlässt er/sie sich auf die Empfehlung von Bekannten, sondern entscheidet sich aufgrund der eigenen Bedürfnisse für den passenden Kurs.

Auch gilt es zu berücksichtigen, dass kommerzielle Kursangebote oftmals bekannter sind, nicht aber unbedingt den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen. Aufgrund des Informationsgefälles wählen viele Zielpersonen diese Kurse, was zu Leerläufen führen kann, welche ihnen Zeit, Geld und unter Umständen auch Motivation rauben.

Schlecht informiert sind die Kursteilnehmenden zudem über den nötigen Sprachstandsnachweis für das GER-Niveau A2 für die (vorzeitige) Niederlassungsbewilligung. Auch diese Information kann für die Auswahl des Kurses wichtig sein, da nicht alle Kurse bis zum verlangten Niveau besucht werden können.

6.3 Individuelle Bedürfnisse und der Versuch einer Typologisierung

Die diskutierten Faktoren, welche über den Zugang zu (subventionierten) Deutschkursen entscheiden, lassen sich auf folgende Ebenen zusammenfassen:

- strukturelle Rahmenbedingungen (Distanz zum Kursort, Kursangebot in der Umgebung, Kinderbetreuung)
- persönliche Einschränkungen durch Verpflichtungen (Kinder, Arbeit, anderes)
- finanzielle Möglichkeiten
- Ambitionen

Weiter wäre der Bildungshintergrund zu berücksichtigen bzw. der Bedarf nach einer Lernumgebung, welche mehr oder weniger stark auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden eingeht. Der Bildungshintergrund wurde allerdings nicht systematisch erhoben. Dass er stark mit den Ambitionen korreliert und deshalb unter dieser Ebene subsummiert werden kann, liegt indessen nahe. Jene Personen, bei welchen aufgrund ihrer Angaben zum Beruf und den Fremdsprachenkenntnissen (Englisch) auf einen höheren Bildungshintergrund geschlossen werden konnte, zeichnen sich nämlich durch folgende Merkmale aus: Sie besuchen intensivere Kurse, sie streben ein höheres Kursniveau an (B1 und höher) und sie sind an einem Zertifikat interessiert. Alle diese Faktoren sind Aspekte, an welchen sich die Ambitionen messen lassen. Dass diese Personen auch eine grössere Distanz auf sich nehmen, lässt darauf schliessen, dass eine hohe Ambition Hindernisse leichter zu überwinden verhilft. Mehrere Einzelaussagen sprechen dafür, dass Personen mit weniger hohen Ambitionen ihre Bedürfnisse mit dem GER-Niveau A2 abgedeckt sehen.

Strukturelle und persönliche Einschränkungen sind je für sich betrachtet nicht ausschlaggebend, um einen Kursbesuch zu verhindern. Ist eine Person aber sowohl strukturell als auch aufgrund der persönlichen Situation eingeschränkt, ist sie häufig auf einen Kurs im Umkreis von maximal 20 Minuten vom eigenen Wohnort und/oder eine Kinderbetreuung angewiesen. Aufgrund des grösseren Kursangebots in den städtischen Zentren sind vor allem Personen ausserhalb von diesen Zentren betroffen.

Schliesslich entscheiden die finanziellen Möglichkeiten darüber, ob Personen auf einen subventionierten Kurs angewiesen sind und ob sie die gewünschte Intensität des Kursbesuchs erreichen. Die finanziellen Möglichkeiten sind auch nicht unabhängig von den strukturellen Einschränkungen zu sehen: Sowohl die Fahrt zum Kurs mit dem Bus wie auch die Kinderbetreuung kosten zusätzlich Geld.

Je nach Ausprägung dieser Ebenen ergeben sich andere Bedürfnisse und Erwartungen gegenüber einem Deutschkurs. Umgekehrt lässt sich im Falle jeder Person begründen, aufgrund welcher Ausprägung sie auf einen subventionierten Deutschkurs angewiesen ist. Auch wenn die Verteilung der Stichprobe lediglich veranschaulichenden Charakter hat, lässt sie dennoch den Schluss zu, dass praktisch alle Teilnehmenden aufgrund mindestens einer Ausprägung auf einen subventionierten bzw. niederschweligen Deutschkurs angewiesen sind (lediglich zwei Personen der Stichprobe haben aufgrund dieser drei Ebenen keinen Bedarf nach einem subventionierten Kurs). Am Häufigsten verlangen die finanziellen Möglichkeiten der Zielpersonen nach einem subventionierten Kurs (47 von 54 Personen der Stichprobe). An zweiter Stelle folgt der Bedarf nach einem Kurs für Bildungsungeübte (33). An dritter Stelle folgt schliesslich der Bedarf nach einem lokal niederschweligen Kurs aufgrund der Kombination von persönlichen und strukturellen Rahmenbedingungen (20).

6.4 Zielgruppenbedürfnisse und Angebotssteuerung

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel, Erkenntnisse zu liefern, wie das subventionierte Kursangebot besser an den Bedürfnissen der Zielgruppe ausgerichtet werden kann. Nun zeigt sich, dass der fachlich erstrebenswerten Ausrichtung der Kurse durch die limitierenden Rahmenbedingungen der Bevölkerungsstruktur (räumliche Verteilung der Zielgruppe), die verfügbaren Subventionsmittel und den politischen Willen (vgl. 2.1) Grenzen gesetzt sind. Dementsprechend wird innerhalb dieses Spannungsfeldes jede Steuerung des Kursangebots einen Kompromiss darstellen müssen.

Ausserhalb der städtischen Zentren wirkt sich der Wohnort der Zielpersonen am stärksten limitierend auf die Steuerung des Kursangebots aus. Dabei stellt sich eine entscheidende Frage: Wie wichtig ist die lokale Verankerung der Kurse bzw. welche Distanz

zwischen Wohn- und Kursort ist tragbar?¹⁰ Diese Frage lässt sich auch anders formulieren: Wie stark soll das Kursangebot an jenen Personen ausgerichtet werden, welche einen Kurs in unmittelbarer Nähe benötigen? Ist es zielführend, wenn an kaum einem Ort die kritische Masse erreicht wird, um ein differenziertes Kursangebot mit Kinderbetreuung aufzubauen? Sicherlich gibt es Personen, die kaum ihr Quartier verlassen. Es stellt sich aber die Frage, ob das gesamte Kursangebot an dieser zahlenmässig wohl sehr geringen Teilzielgruppe untergeordnet werden soll.¹¹ Sollten nicht besser optimale Bedingungen für all jene geschaffen werden, die für das Deutschlernen auch bereit sind, in den nächstgelegenen Ort mit regionalem Zentrumscharakter zu gehen?

Wie sehen idealen Bedingungen für niederschwellige Deutschkurse aus? Aus den Aussagen der Befragten kristallisiert sich eine Minimal- und eine Idealvariante heraus:

- Die **Minimalvariante** konzentriert sich auf jene Personen, welche meist aufgrund ihres eher tiefen Bildungshintergrundes etwas weniger hohe Ambitionen haben und in der Regel maximal das GER-Niveau A2 anstreben. Aus didaktischer Sicht sind hierfür Niveauekurse notwendig, welche mindestens zweimal zwei Lektionen pro Woche stattfinden, was auch den Minimalbedürfnissen der meisten Befragten entspricht. Im Idealfall finden die Kurse zu verschiedenen Zeiten statt, allerdings verlässlich über einen längeren Zeitraum. Priorität sollte die Orientierung an den Bedürfnissen von Eltern schulpflichtiger Kinder haben. Sind die Kurszeiten auf den Schulunterricht ihrer Kinder abgestimmt, ist ein Weg von 20 bis 30 Minuten für sie tragbar. (Je grösser die Distanz, desto stärker wird eine höhere Ambition für deren Überwindung benötigt). Durch geschickte Wahl des Kursstandortes (gute Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr) kann die individuelle Wegzeit verringert werden. Die zeitliche Flexibilität von Eltern mit jüngeren Kindern soll dank einer Kinderbetreuung erhöht werden. Finden mehrere Kurse zur gleichen Zeit statt (z.B. verschiedene Niveauekurse), kann die kritische Zahl für die Kinderbetreuung eher erreicht werden. Berufstätige, die ja in der Stichprobe kaum vertreten waren, dürften bei einem hohen Arbeitspensum eher Bedarf nach Abendkursen haben.
- Die **Idealvariante** richtet sich auch an Personen, welche höhere Ambitionen haben und nach intensiveren Kursen auf höheren Niveaus streben. Wie bei den tieferen und weniger intensiven Niveauekursen sind die Kurszeiten an der Volksschule auszurichten und möglichst mit einer parallelen Kinderbetreuung zu ergänzen. Um die Intensität zu erhöhen, bevorzugen die meisten Befragten drei- oder viermal pro Woche zwei Lektionen. Alternativ kommen auch längere Einheiten oder Ergänzungskurse (Konversationskurse, Lernstudio) in Frage. Im Weiteren ist der politische Wille gefragt,

¹⁰ Im Rahmenkonzept des Kantons St.Gallen wird der lokal niederschwellige Zugang als wichtige Voraussetzung aufgeführt: „Schon der Weg in ein anderes Quartier oder in ein regionales Zentrum kann ein Hindernis darstellen für einen Kursbesuch.“ (Departement des Innern des Kantons St. Gallen, 2009, 6)

¹¹ Dabei ist nicht einmal gesagt, dass ein Kurs praktisch vor der eigenen Tür Garant dafür ist, dass der Kurs auch besucht wird.

auch Kurse über dem GER-Niveau A2 zu unterstützen (Im Kanton Luzern werden Kurse bis GER-Niveau B1 subventioniert). Da die Erfahrungen zeigen, dass je höher das Niveau ist, desto kleiner die Nachfrage wird, sollte die Realisierung von höheren Niveauekursen in regionalen Ballungszentren nur bei gesicherter Nachfrage, aufbauend auf der Minimalvariante, angeboten werden (wie zum Beispiel in Wil, wo eine ganze Gruppe eine Kurs auf dem GER-Niveau B1 besuchen möchte).¹² Da höhere Ambitionen weitere Distanzen zu überwinden hilft, kann das Einzugsgebiet für höhere Niveaueurse wahrscheinlich etwas ausgedehnt werden. Alternativ ist zu prüfen, ob Personen, welche einzig aus Kostengründen keinen Anschlusskurs bei einem privaten Anbieter besuchen können, mittels Subjektfinanzierung unterstützt werden sollen. Gleiches gilt für Intensivkurse bei kommerziellen Anbietern.

Beide Varianten können auch auf städtische Zentren übertragen werden, da hier aber bereits ein vielfältiges Kursangebot verschiedener Anbieter vorhanden ist, könnte die Steuerungsintensität etwas zurückgenommen werden.

In der Realität stellt sich die Situation in den beiden Kantonen in etwa wie folgt dar, wobei vor allem die Anzahl subventionierter Kurse, deren Niveau und Intensität sowie die Kinderbetreuung betrachtet werden:

- Im Kanton St. Gallen wird die Minimalvariante in der Stadt St. Gallen, Wil und Sargans erfüllt. Mit Blick auf die Kinderbetreuung allerdings nur annähernd, weil keine zweimal wöchentlich stattfindenden Niveaueurse eine solche anbieten. Mehrere Kurse finden einmal wöchentlich statt, es gibt aber auch Kurse, die bis zu dreimal wöchentlich stattfinden. In der Stadt St. Gallen ist das Kursangebot differenzierter und vor allem die Sprachschule AIDA bietet Niveaueurse von unterschiedlicher Intensität sowie Zusatzangebote (Lernstudio) an. Kurse werden allerdings im ganzen Kanton nur bis maximal GER-Niveau A2 subventioniert, weshalb die aus der Sicht der Befragten abgeleitete Idealvariante auch in der Stadt St. Gallen nicht vollumfänglich erfüllt wird. In den anderen Ortschaften mit Zentrumscharakter finden entweder keine Niveaueurse statt oder diese werden nur einmal wöchentlich angeboten. Beides gilt auch für jene Kurse, welche eine Kinderbetreuung anbieten.
- Da nur einzelne Anbieter im Kanton Luzern eine Kinderbetreuung anbieten, werden die Minimalanforderungen lediglich in Emmenbrücke und Littau vollumfänglich erfüllt. In Littau wird dank der Kurse von ENAIP sogar die Idealvariante erfüllt. Hier steht ein Kursangebot bis zum GER-Niveau B1 mit sechs bis zwölf Lektionen pro Woche zur Verfügung, inkl. Kinderbetreuung. In der Stadt Luzern steht ebenfalls ein subventioniertes Kursangebot bis GER-Niveau B1 mit bis zu 20 Lektionen zur Verfügung. Allerdings beschränkt sich die Kinderbetreuung auf Kurse, welche nur einmal

¹² Aus anderen Erhebungen (Stadt und Kanton Zürich) ist bekannt, dass knapp die Hälfte der Teilnehmenden einen Folgekurs besucht (einsemestrige Kurse), rund 20-25% besuchen einen dritten und rund 10% einen vierten Kurs.

wöchentlich bis GER-Niveau A1 stattfinden. Wird die Kinderbetreuung ausser Acht gelassen, erfüllt Sursee ebenfalls die Minimalbedingungen mit Niveaurosen bis zum GER-Niveau A2 mit zwei bis vier Lektionen pro Woche. In Nebikon und Ebikon findet ein differenziertes Kursangebot bis GER-Niveau B1 mit sechs bis zwölf Lektionen pro Woche statt, was eher der Idealvariante entspricht. In den anderen Gemeinden finden nur ein oder zwei Kurse auf dem GER-Niveau A1, selten A2, einmal wöchentlich statt.

Soll die Minimalvariante erfüllt werden, sind in beiden Kantonen Anpassungen der Kurslandschaft notwendig. Diese liegt allgemein in der Förderung von einer zu Kursen parallelen Kinderbetreuung sowie in der Förderung eines differenzierteren Kursangebots in Regionalzentren durch Konzentration der Kurse auf diese Zentren.

Bezüglich letzterem muss berücksichtigt werden, dass die Kurse heute in der Regel von den Gemeinden, in welchen sie stattfinden, mitfinanziert werden. Die Konzentration der Kurse auf Regionalzentren würde allerdings erfordern, dass auch die Gemeinden des Einzugsgebiets die Kurse finanziell unterstützen. Da bereits heute eine ungleichmässige Beteiligung der Gemeinden zu beobachten ist, könnte diese Forderung deshalb ein Stolperstein für die Umsetzung zentraler und differenzierter Kursangebote sein. Als Alternative käme die Subjektfinanzierung durch die Gemeinden in Frage, wodurch jede Gemeinde nur so viel an die Kurse zu bezahlen hätte, wie auch Leistungen durch ihre Bewohner in Anspruch genommen würden. Dies wird zu einem gewissen Grad bereits heute in einigen Regionen im Kanton St. Gallen (inkl. Stadt St. Gallen) umgesetzt. Die Kurse der Schule AIDA sind beispielsweise günstiger für Personen, welche aus den Gemeinden St. Gallen, Gaiserwald, Gossau und Wittenbach sowie aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden stammen.¹³

In diesem Zusammenhang ist zu prüfen, ob die Teilnehmerbeiträge der subventionierten Kurse unabhängig von der Beteiligung der Gemeinden vereinheitlicht werden sollten, damit die Kurskosten die Kursauswahl nicht mehr beeinflussen.

¹³ Eine vertiefende Analyse von alternativen Finanzierungsmodellen ist im Auftrag des Kompetenzzentrums Integration, Gleichstellung und Projekte des Kantons St. Gallen in Bearbeitung und wird voraussichtlich im Sommer 2011 fertiggestellt sein.

7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Detaillierte Informationen sind eine Grundvoraussetzung für die Wahl eines Kurses, welcher die individuellen Bedürfnisse möglichst gut abdeckt. Detaillierte Informationen über die subventionierten Deutschkurse und das Kursangebot kommerzieller Anbieter sind für die Zielgruppe aber nur sehr schwierig erhältlich. Dies führt einerseits zu einer verminderten Chancengleichheit sowie zu allfälligen Leerläufen aufgrund des Besuchs eines unpassenden Kurses. Wie verschiedene Zugänge zu den Kursen gewährleistet werden müssen, sollten auch verschiedene Zugänge zu den Informationen geschaffen werden. Gelingt dies, ist bereits ein wichtiger Schritt erreicht, um individuellen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen gebührend Rechnung zu tragen. Niederschwellige Zugänge können durch folgende Massnahmen geschaffen werden:

- Bereitstellung einer Web-Datenbank, welche laufend aktualisiert wird und neben der Abfrage des Kursangebots Vergleiche bezüglich mehrerer Eigenschaften der Kurse zulässt. Die Web-Datenbank www.integration-zentralschweiz.ch bietet hierfür ein sehr gutes Beispiel und auch die Web-Datenbank www.enzian.ch verfolgt einen guten Ansatz. Bei letzterer sind die Informationen allerdings weniger gut aufbereitet und machen einen Vergleich zwischen Kursen schwieriger.¹⁴ Diese Webportale sollen zur Bündelung von möglichst vielen Informationen dienen, die allen Beteiligten und Interessierten (auch Externen) offen stehen. Auch ist auf die Bekanntmachung der Web-Datenbank zu achten (z.B. gute Google-Platzierung).
- Die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren, wie mit den Sozialämtern, Einwohnerkontrollen, Migrationsämtern, Volksschulen, Arztpraxen aber auch mit Quartierläden, Ausländervereinen, religiösen Gemeinschaften etc. soll intensiviert werden. Auch Kursanbieter selber sind Multiplikatoren. Multiplikatoren müssen auf möglichst einfache Art und Weise informiert werden über die das Kursangebot und die spezifischen Profile der einzelnen Kurstypen. Sie sollen ihrerseits über Hilfsmittel verfügen, mit welchen sie wiederum Personen der Zielgruppe informieren und zu einem gewissen Grad auch beraten können.
- Bereitstellung einer regionalen, allenfalls auch mobilen Deutschkursberatung.¹⁵ Bei einer solchen besteht die Möglichkeit, ausländische Personen anzustellen, welche die Muttersprache von Zielpersonen sprechen und über ähnliche biografische Erfahrungen wie diese verfügen.

¹⁴ Ebenfalls ein gutes Beispiel ist die Webseite der Stadt Zürich, welche neben der Datenbank weitere Informationen wie eine Adressliste aller Anbieter bietet und über die Flyers in mehreren Sprachen bestellt werden können.
<http://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/deutschkurse.html>

¹⁵ Auch hier bietet die Deutschkursberatung der Stadt Zürich ein gutes Beispiel.

- Allgemeine Marketingmassnahmen, wobei vor allem die Lebenswelt der Zielgruppe im Auge behalten werden muss. Dies bedeutet, dass mündliche Kanäle schriftlichen zu bevorzugen sind.

Da Veränderungen häufig auch Verunsicherung auslösen, sind mögliche Massnahmen zur Steuerung des Kursangebots mit Kursanbietern und Beteiligten auf Ebene der Gemeinden vorgängig zu diskutieren, bevor ein Entschluss für allfällige Anpassungen gefasst wird. Die Bedürfnisse der Zielgruppe sprechen allerdings stark für Anpassungen und eine stärkere Regulierung, mit dem Ziel in Regionalzentren ein differenzierteres Kursangebot mit Kinderbetreuung (Minimalvariante bis GER-Niveau A2) gewährleisten zu können. Hierfür sprechen auch didaktische Überlegungen. Welche Auswirkungen eine solche Umstellung haben wird, ist aufgrund der befragten Stichprobe schwierig vorherzusehen. Sicherlich werden bei einer Umstellung einige der bisher erreichten Personen wieder ausgeschlossen. Dafür dürfte die Zahl jener Personen nicht unbeträchtlich sein, welche vom bisherigen limitierten Kursangebot ausgeschlossen waren, und dank einem differenzierten Angebot eher einen Zugang zu den Kursen finden. Wir empfehlen deshalb, folgende Diskussionen zu führen:

- Ist am Prinzip der lokalen Verankerung festzuhalten und wenn nein, welche flankierenden Massnahmen (Formen der Finanzierung u.a.) sind notwendig, um möglichst reibungslos auf die Förderung von regionalen, differenzierten Kursangeboten umzustellen?
- Welche Niveaus (nach dem GER) sollen gefördert werden? Soll als Alternative zur Subvention von Niveauekursen eine Subjektfinanzierung betrieben werden von Personen, welche ausschliesslich aufgrund der Kosten keinen Anschlusskurs oder einen Kurs mit höherer Intensität besuchen können?
- Sollen sich von den Kantonen und Gemeinden finanzierten Kursanbieter an maximale Teilnehmerbeiträge pro Lektion halten müssen, damit die Kurskosten bei der Wahl zwischen verschiedenen Anbietern weniger ins Gewicht fallen?

Literaturverzeichnis

- Brägger, Martina; Landert, Charles (2007). *Integrationsförderung des Bundes: Evaluation des Schwerpunkteprogramms 2004-07. Schwerpunkt A – Sprachförderung*. Im Auftrag der Eidgenössischen Ausländerkommission.
- Calderon, Ruth et. al. (1999). *Qualitätskriterien für die Organisation und Durchführung von niederschwelligen Deutschkursen im Migrationsbereich*. Bern: EDK.
- Departement des Innern des Kantons St. Gallen (2009). *Rahmenkonzept der Integrations-Deutschkurse im Kanton St. Gallen*.
- Departement des Innern des Kantons St. Gallen (2008). *Programmkonzept "Sprache und Bildung" für die Jahre 2009 – 2011. Kanton St. Gallen. Integration von Anfang an! (Auszug)*.
- Dienststelle Soziales und Gesellschaft des Kantons Luzern (2008). *Programmkonzept «Sprache und Information». Umsetzung Schwerpunkteprogramm 2009-2011 EJPD. Schwerpunkt 1 Sprache und Bildung*. Fachstelle Gesellschaftsfragen.